

RUDOLF STEINER

INNERE ENTWICKELUNG

Berlin, 19. April 1906

Heute möchte ich wieder zu Ihnen sprechen über innere Entwicklung. Diejenigen, welche öfter diese Vorträge besuchen, werden sich erinnern, dass ich verschiedene Ausführungen über dieses Thema bereits gegeben habe. Ich werde daher nur berühren, was früher schon besprochen worden ist und das hinzufügen, was darüber hinausgeht.

Es ist immer wieder zu reden gewesen von Tatsachen der Erscheinungen der höheren Welten, und es liegt die Frage nahe: Wie kommen wir zu solchen Erkenntnissen? - Nun ist der Weg zu diesen Erkenntnissen kein so leichter, dass er sich in ein oder zwei Stunden auch nur in ganz äußerlicher Weise beschreiben ließe. Aber es muss doch ab und zu eine Andeutung darüber fallen, wie man sich diese Entwicklung vorstellen soll. Sie alle wissen, dass hier nicht nur von der gewöhnlichen physischen Welt die Rede ist, sondern es ist hier auch noch die Rede von der Welt des Seelischen und von der Welt des Geistigen, die wir als astralische Welt und als das Devachan kennenlernten. In allen diesen Welten lebt der Mensch. Er gehört nicht einer, er gehört drei Welten an. Er gehört im Grunde viel mehr Welten noch an, aber die Erkenntnis noch höherer Welten liegt so sehr über dem heutigen gewöhnlichen Stand der Erkenntnismöglichkeit der Menschen, dass schwerlich hier von diesen Welten noch die Rede sein kann.

Die Frage, die wir uns nun stellen müssen, ist diese: Wie dringt der Mensch hinauf zur astralen und zur geistigen Welt? - Das sind die Welten, in denen der Mensch hier zwar lebt, von denen er aber zunächst nichts weiß, in denen er leben wird, wenn er einstmals nicht mehr von einem sinnlichen Körper bekleidet sein wird. Alles, was als sinnliche Welt um uns herum lebt,

kann also dann keine Bedeutung mehr für uns haben. Aber die andern Welten, die durch höhere Erkenntnisse erworben werden, haben dann sehr wohl für uns eine höhere Bedeutung. Es wird oft gefragt: Wozu braucht denn eigentlich der Mensch die Erkenntnisse von andern Welten als derjenigen, in der er lebt? Wenn der Mensch seinen Mitmenschen Gutes erweist, wozu braucht er sich da um höhere Welten zu kümmern? - Dies ist ein Einwand, der sehr bald in seiner Nichtigkeit erkannt werden muss. Diejenigen Kräfte, Tatsachen und Wesenheiten, denen der Mensch in den höheren Welten begegnet, sind nämlich nicht nur wirksam in diesen, sondern sie wirken herein in unsere physische Welt. Denn die Dinge sind nicht durch sich selbst gemacht, sondern sie sind durch die Kräfte der geistigen Welt zustande gekommen. Wir erkennen auch uns selbst nur oberflächlich, wenn wir uns nur durch die Sinne erkennen. Durch die Sinne stellt sich uns nur dar, was sich zwischen Geburt und Tod abspielt. Mit dem Menschen tritt bei der Geburt eine ganze Summe von Anlagen und Fähigkeiten in die Welt hinein. Nur ein oberflächliches Urteil kann sagen, dass der Mensch mit seiner ganzen Anlagenwelt erst im Moment der Geburt oder der Keimesentwicklung beginnen sollte.

Im Okkultismus, der sich mit den für die Sinne unbekanntem Welten beschäftigt, spricht man davon, dass dem gewöhnlichen Menschen das Unterscheidungsvermögen für die wichtigsten Tatsachen abgeht; er beobachtet keineswegs intensiv genug, wie unbeholfen der Mensch in die Welt tritt, wie der Mensch immer mehr seine erst in der Anlage vorhandenen Organe zu Organen des Geisteslebens gebrauchen lernt. Da sehen wir den einen, der sehr wenig die Organe seines Geistes zu gebrauchen versteht, wogegen der andere nicht nur seine ganzen Gliedmaßen in ganz besonderer Weise beherrscht, sondern auch seine Gehirneswerkzeuge in ganz besonderer Art gebrauchen lernt. Gerade der materialistische Denker müsste sagen: Ich glaube an die Bedeutung der menschlichen Organe; aber warum passen diese Organe zu den Gefühlen und Empfindungen des einen und auch zu den Gefühlen und Empfindungen des andern? - Ein

jeder gibt zu, dass ein Hammer, dessen sich der Mensch zu irgendeiner vernünftigen Verrichtung bedient, doch erst durch eine vernünftige Gedankenarbeit zustande gekommen sein muss. Für den Hammer glaubt es jeder. Von dem Leib, von den Lebewesen überhaupt glaubt der materialistische Denker das nicht. Niemals kann daher der, der den Wunderbau des menschlichen Gehirns studiert, der den Wunderbau des menschlichen Herzens kennenlernt, nimmer kann der glauben, dass diese Dinge alle durch irgendein blindes Ungefähr, durch irgendein geistloses Geschehen zustande gekommen sein können. Aber diese Dinge stellen sich bei jedem Menschen in einer andern Art dar, als das bei den Tieren vorkommen kann. Tiere sind alle der Abdruck eines allgemeinen Schemas, die besonderen Unterschiede kommen dabei weniger in Betracht. Das Wort «Individualität» macht uns diesen Unterschied mit einem Male klar. Weil jeder Mensch eine Individualität ist, deshalb kommt jeder einzelne viel mehr in Betracht. Ein jeder Mensch, eine jede Individualität bereitet sich in ihrer eigenen Art ihren Körper vor. Denn zu der besonderen Anlage, die jeder Mensch hat, muss dieser Körper passen. Wenn der Mensch durch die Geburt in sein Dasein tritt, war er geistig schon da, und er selbst ist es, der sich die Organe zu seinem individuellen Gebrauch zubereitet hat, nicht bis zu seinem letzten Ende - denn der Mensch ist auch ein tierisches Geschöpf -, aber je höher er sich entwickelt, desto mehr hat er auch den Bau seiner eigenen Organe in der Hand. Man könnte allenfalls glauben, dass ein ganz auf der niedersten Stufe stehender Mensch bei seiner Geburt begonnen habe; aber kein vernünftiger Denker kann annehmen, dass ein denkendes Wesen vor seiner Geburt noch nicht da war. Die Verrichtungen mit dem Hammer kann jeder vornehmen, die Verrichtungen des Gehirns kann aber keiner für den andern vornehmen. Daher ist der Mensch ohne die Annahme, dass er über Geburt und Tod hinausgeht, nicht verständlich, sondern nur dann, wenn man die Kräfte anerkennt, welche die Organe des menschlichen Denkens schon vorher vorgearbeitet haben.

Die Erhebung in die astrale und die geistige Welt ist für den einzelnen Menschen mit gewissen Schwierigkeiten, mit Entsa-gen verbunden, dem er sich unterziehen muss, und auch mit gewissen Gefahren. An die Welt der Sinne ist der Mensch ge-wöhnt, aber an die andern Welten ist er nicht so gewöhnt. Vor allem müssen wir uns darüber klar sein, dass uns für vieles, was in dieser Welt unsichtbar bleibt, die Ursachen in den höheren Welten klarwerden; dadurch wird der Mensch überrascht, be-stürzt. Und auch die Übungen, durch die er hochkommen will, strengen ihn in gewisser Weise an. Weil es Gefahren gibt, sagen einige, dass man zu der höchsten Erkenntnis der göttlichen Weltenkräfte auch kommen könne, wenn man nichts wisse von diesen hinter der Sinneswelt verborgenen geistigen und astralen Kräften. Es wird heute geradezu behauptet, dass der Mensch zu der Gotteserkenntnis sich auch erheben könne, ohne erst die Welten, die ihn trennen von dem Allerhöchsten, wirklich zu durchlaufen.

Eine solche Rede kann nur der führen, der nicht eine wirkliche Ahnung von den höheren Welten hat. Eine Art höherer Er-kenntnis, die auch oftmals eine theosophische genannt wird, ist nichts anderes als eine ganz gewöhnliche Erkenntnis des menschlichen niederen Selbstes, und ob er noch so sehr das nie-dere Selbst als sein Göttliches bezeichnet, er findet nichts als sein niederes Selbst. Nur außer sich findet der Mensch sein hö-heres Selbst, denn wir sind herausgeboren aus der äußeren Welt. - Es gibt manche spirituelle Bewegungen, die den Men-schen von der äußeren Welt hinwegweisen; man solle das hö-here Selbst nur in sich selbst suchen. Dieser Standpunkt kann nie zu einer wirklichen Erkenntnis führen; er ist zu gleicher Zeit ein unchristlicher und widerchristlicher. Nur in der Hinkehr zu der Welt, die uns umgibt, finden wir unser höheres Selbst. Wir müssen den Gott suchen in den unsichtbaren Wel-ten und in allen äußeren Geschöpfen, Tatsachen und Vorgän-gen. Wenn uns jemand sagt: Verleugne die äußere Welt, es gibt diese äußere Materie nicht -, so verleugnet ein solcher die gött-liche Welt; und es gibt für eine große Perspektive keine

schlimmere Erkenntnis, als sich von der Außenwelt abzuwenden. Gerade die Vertiefung in die Außenwelt führt zu höherer Erkenntnis. Ein wenig hinaufgehoben über die Erde, verdorrt alles Körperliche, ein wenig über die geistige Welt erhoben, verdorrt alles Seelische. In der Welt leben, aus der der Mensch herausgeboren ist, der er angehört, wie die Hand zum Körper gehört, das gehört zu der Gesinnung, die in Wahrheit zu höherer Entwicklung führt. Fragen Sie Ihr eigenes Inneres, wo der Sinn eines Menschen liegt. Ebenso wenig wie der Mensch sich von der Außenwelt abwenden kann, ebenso wenig liegt der Sinn des Menschen in der Haut eingeschlossen. Er gehört zu dem höheren Selbst der Welt, und indem wir das höhere Selbst der Welt erforschen, erforschen wir unser eigenes höheres Selbst. Es ist nicht möglich, für den Okkultismus zu agitieren. Nur der, der wirklich will, und der die Bedingungen zu der höheren Entwicklung erfüllen will, muss sich auch anheischig machen, das auszuführen, was vom Okkultismus zu einer solchen hohen Entwicklung vorgeschrieben wird. Die eigentliche okkulte Richtung in der Theosophie soll daher nicht mit dem verwechselt werden, was man oft äußerlich Theosophie nennt. Es handelt sich um durch Jahrhunderte hindurch erprobte Methoden. Es ist in eines jeden Menschen eigenen freien Willen gestellt, wann er das Ziel erreichen will; daher kann auch kein Einwand gelten wie der, er sei ein Außenstehender.

Die höhere Entwicklung, zu der jeder Mensch gelangen kann, geht langsam und allmählich vor sich. Die Welt, die der Mensch dann sehen kann, in der lebt er immer. Sie alle leben nicht bloß in der sinnlichen Welt, sondern ebenso wahrhaftig umgeben Sie hier seelische und geistige Kräfte und geistige Geschehnisse. Und diese geistigen und seelischen Welten sind für den da, dessen geistiges und seelisches Auge geöffnet wird. Die Methoden sind da, um das geistige und seelische Auge des Menschen überhaupt zu öffnen. Dann lebt der Mensch erst für diese Welten; denn es ist etwas Verschiedenes zwischen Leben in diesen Welten und Wahrnehmen in diesen Welten. Leben tut der Mensch auch in der Nacht in diesen Welten, aber er nimmt nicht wahr,

weil ihm die Organe dazu noch fehlen. Darin besteht die höhere Entwicklung, dass die Seele seelische Organe bekommt und dadurch wahrnehmen lernt.

Zuerst erwächst alles höhere Erkennen in der Nacht. Während für den bloß sinnlich wahrnehmenden Menschen sich in der Nacht Finsternis verbreitet, wird für den seelisch wahrnehmenden die Finsternis erhellt. Es gibt ein Licht, das die Welt erhellen kann, wenn auch keine Sonne da ist, das nicht den Tisch wahrnehmbar macht, wohl aber die seelischen Tatsachen. Das ist das astrale Licht. Haben Sie seelische Organe, ist Ihre Seele nicht blind, dann kann das astrale Licht auch die Seele eines Menschen schauen, wo vorher die Augen die Gestalt sahen. Die Seele ist dann durch das astrale Licht erhellt, wie der Körper durch das Sonnenlicht am Tage erhellt ist. Alles was da im Menschen entwickelt werden soll, ist der Anlage nach in ihm schon vorhanden, so wie der Menschenkeim die Anlage zu Augen und Ohren hat, so sind die Anlagen zum Hellsehen auch in der Seele, die in jedem Menschen wohnt, vorhanden; aber so, wie der Menschenkeim noch nicht in der physischen Welt sehen kann, so müssen auch die geistigen und seelischen Anlagen in dem Menschen entwickelt werden. So ist der Mensch in der seelischen Welt jetzt eigentlich in der Keimesanlage. Das, was heute noch nicht das Seelische und Geistige sieht, das wird später sehen. Da liegt der Anfang zu der Betrachtung: Was tut denn diese Seele jetzt während des Schlafes? - Dort ist die Seele nicht untätig, auch wenn sie nicht sieht. Die Kräfte des physischen Menschen erschöpfen sich im Laufe des Tages, aber des Menschen Seele arbeitet während des Schlafes an der Wiederherstellung der physischen Kräfte. Und weil die Seele mit sich selbst beschäftigt ist, hat sie keine Kraft frei, um Organe neu zu entwickeln. Aber diese Kräfte müssen erhalten, um Neues zu bilden; dadurch wird dann dem Menschenleib etwas entzogen. Diesen physischen Leib hat sich des Menschen Geist nach und nach aufbaut, und die Werkzeuge, die der Mensch gebraucht, baut sich die Seele selbst nach und nach auf; ebenso arbeitet die Seele

auch, wenn der physische Leib abgenutzt wird. Während des Schlafes bringt sie alles wieder in Ordnung.

Wenn Sie nun die Kräfte des Schlafes anders gebrauchen, müssen Sie dafür Ersatz schaffen. Alles was im Kampf der Kräfte verlorenght, kann durch die Harmonie der Kräfte ersetzt werden. Wenn der Mensch heute, wo er fortwährend arbeitet, wo er jedem Willensimpuls folgt, im Beruf, bei jeder Sensation, in regelloser Weise fühlt, will und denkt, so nutzen sich durch diesen Kampf seine Kräfte ab. Wenn er dann daran denkt, gewisse Kräfte der Seele seinem Leibe zu entziehen, muss er dem Leib Ersatz bieten in gewissen Verrichtungen harmonischen Geschehens. Daher schreibt die innere Entwicklung für den Anfang ganz bestimmte Tugenden vor, damit die Kraft, die jetzt dem Leibe entzogen wird, durch den Rhythmus ersetzt wird. Diese Tugenden sind: Kontrolle der Gedanken, der Handlungen, Unbefangenheit, Ertragsamkeit, Lebensgleichmut, Vertrauen in seine ganze Umgebung.

Heute ist der Mensch jedem Einfall hingegeben; er muss aber selbst derjenige sein, der seinen Gedanken gegenüber die Zügel führt. Dann bringt er Rhythmus in sich hinein. Aus eigener Initiative Handlungen vollbringen, jede Handlung sich so vornehmen, dass sie seine ureigene ist, das bringt in ihn eine solche Ruhe, die für die Seele nötig ist. Ertragsamkeit: sicher und fest stehen, Leid und Freude über sich ergehen lassen; ertragsam werden: durch die Freude ebenso wenig wie durch den Schmerz aus dem Geleise gebracht werden. Weiter muss sich der Mensch die größte Unbefangenheit erwerben. Durch nichts wird er mehr abgenutzt, als wenn er an das Negative der Dinge herantritt; das bedeutet eine Disharmonie und zugleich eine Erschöpfung des Menschen. Dafür ist jene persische Legende maßgebend, die uns berichtet, wie der Christus Jesus und seine Jünger einst an einer Straße einen verwesenden toten Hund liegen sahen. Die Jünger baten den Meister, sich doch nicht mit dem Hund abzugeben, das Tier sei doch zu hässlich. Christus aber besah sich den Hund und sagte: Was für schöne Zähne hat doch

das Tier. Er suchte hier das Schöne in der doch hässlichen Sache. Alle Bejahung belebt, alle Verneinung erschöpft und tötet. Nicht nur, weil eine sittliche Kraft dazugehört, sich der positiven Seite einer Sache zuzuwenden, sondern weil eine jede Bejahung belebt und Kräfte der Seele frei und sicher macht.

In einem solchen Zeitalter wie heute herrscht auch die Nervosität. Nervosität und Kritiksucht gehören zusammen. Die vorgeschriebenen Tugenden sind dazu da, um höhere Kräfte für den Menschen freizubekommen. Solche Tugenden, die das ganze untere Leben rhythmisch machen sollen, geben der Seele Kräfte, dass sie sich der höheren Entwicklung widmen kann. Ganz still geht diese innere Entwicklung vor sich.

Einige von den Dingen, die dazugehören, möchte ich noch aufzählen. Diese Dinge waren früher das Geheimnis der okkulten Schulen, aber jetzt werden sie aus bestimmten Gründen mitgeteilt. Wenn ein Mensch durch eine solche Übung seine Seele vorbereitet hat, wird er von irgendeinem Lehrer, den er finden wird, wenn er ihn finden soll, weitergeleitet. Er geht dann durch verschiedene Stufen der Schülerschaft hindurch und muss die Kräfte, die er freibekommen hat, zum höheren Seelenleben gebrauchen.

Das erste ist, dass eine einzelne Meinung im Grunde gar nichts wert ist. Die persönliche Meinung, der Ausdruck: Ich glaube darüber dies oder jenes - muss der Mensch als höherer Schüler gründlich überwinden. Nun muss aber der höhere Schüler nicht nur die Torheit des Materialisten einsehen, sondern auch die guten Gründe, die der Materialist für sich haben kann, in sich durchmachen, um einzusehen, wie jemand dazu kommen konnte, Materialist zu werden. Er wird finden, dass alle Menschen, wo sie zu den Dingen ja sagen, also die positive Seite behaupten, meistens Recht haben; wo sie nein sagen, fängt das an, was der höhere Schüler überwinden lernen muss. Die Gründe und den Gehalt einer jeden Weltanschauung muss er nicht nur logisch kennengelernt haben, sondern er muss sie auch gelebt haben. Er muss sich in die Seele eines jeden Zweiflers hineinversetzen.

Ohne dass der Schüler weiß, was sich gegen jedes einwenden lässt, erwachen die höheren Kräfte nicht. Wer das durchgemacht hat, der wird auch in seiner Seele Kräfte zum Erwachen bringen, die ganz sicher kommen.

Dann muss er jeden Aberglauben überwinden; nicht nur den Aberglauben des afrikanischen Fetischanbeters, sondern auch den des aufgeklärten Europäers. Jeder kennt die Wirkungen der Hypnose; unsere europäischen Professoren, zum Beispiel Wundt erklärte den Hypnotismus dadurch, dass er sagt, es seien gewisse Gehirnpartien nicht gut mit Blut versorgt. Das ist aber nichts anderes als der Aberglaube des Afrikaners. So könnten Sie im Grunde alle materialistischen Theorien, die nur von gewissen Gehirnpartien sprechen, widerlegen. So groß Haeckel als Naturforscher ist, so klar muss es jedem sein, dass das, was dieser Naturforscher über diese Dinge behauptet, der purste Aberglaube ist. Alle Formen des Aberglaubens muss der Schüler überwinden.

Das dritte ist die Erkenntnis der Illusion des persönlichen Selbstes, indem der Mensch sich einredet, er könne in sich selbst das höhere Leben finden. Hat der Mensch das erreicht, dann ist er reif für die zweite Stufe. Der Mensch muss durch die Illusion des persönlichen Selbstes hindurch, er muss die Berechtigung erkennen, um sich dadurch von ihr zu befreien. Das nächste ist, dass ihm jedes Ding zum Gleichnis werden muss: «Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.» Jedes Ding nehmen als das, was es eben ist, ein Gleichnis für das, was es zum Ausdruck bringt. Die einzelne Blume, selbst der einzelne Mensch muss für den Menschen zum Gleichnis werden; dann wird er schon fühlen, wie das in seiner Seele Kräfte erwachen macht. - Hat der Mensch so eine Zeitlang gelernt, die Dinge als Gleichnis zu betrachten, dann muss er lernen, dass der Mensch eine kleine Welt ist, dass es in ihm nichts gibt, was nicht der Welt draußen entspräche. Ein tiefer Sinn liegt in der germanischen Mythologie, wo erzählt wird, dass aus dem Riesen Ymir die ganze Welt gebildet wird. Wie jedes Organ mit der Welt zusammenhängt,

muss er kennenlernen, dann wird er seinen eigenen Organismus in das richtige Verhältnis bringen können. So wie der Mensch durch die Welt schreitet, ist er sich nicht bewusst, wie seine Organe mit der Welt zusammenhängen. Das muss er lernen. Der morgenländische Okkultist lehrt das sogar so, dass er den Schüler dabei in eine ganz besondere Sitzweise bringt, damit er auch äußerlich in einem richtigen Verhältnis zur Welt stehe.

Ein weiteres, was der Mensch dann lernen muss und das hier auch nur erwähnt werden kann, ist, dass er etwas, was sonst nur durch eine ihm unbewusste Natur geregelt wird, bewusst regelt. Das ist zunächst das Atmungssystem. Will der Mensch sich höherentwickeln, so muss sein Atmen ein den großen Entwicklungsprozessen angemessenes werden. In bestimmt vorgeschriebener Weise einatmen, den Atem innehalten und wieder ausatmen. Wenn der Mensch vom Geiste aus Regelung in sein Atmen bringt, dann vergeistigt er seinen Odem, seine Lebensluft. Damit steigt er von der Hathajoga zur Rajajoga, der königlichen Joga.

Dann kommt das Höchste: die Meditations- und Kontemplationsübungen mit dem Leben des Menschen in sich selbst. Wenn der Mensch sich so vorbereitet und geübt hat, wenn er bis zur Rhythmisierung seines Lebens hinaufgedrungen ist, dann ist er vollends reif, ein inneres Leben zu führen. Drei Stufen der Meditation gibt es. Sie kann organisch hineingegliedert werden in den rhythmischen Atmungsprozess. Zunächst muss der Ausgangspunkt genommen werden von der Sinnenwelt, damit der Mensch sich von der äußeren Welt und von der Menge ihrer äußeren Eindrücke ablenken kann. Seine ganze Aufmerksamkeit selbst in die Hand zu nehmen, das hilft ihm für die höhere Entwicklung. Wenn er imstande ist, auf diese Weise Herr seiner Aufmerksamkeit zu sein, dann muss er imstande sein, sich ganz in den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit zu vertiefen, nichts anderes hinzulassen; nur der eine Gedanke muss in ihm leben. Am besten ist es, wenn ihm von dem Lehrer nach seiner Individualität ganz bestimmte Aufgaben gegeben werden.

Wenn er es so weit gebracht hat, muss neben ihm eine Kanone losgeschossen werden können, ohne dass er abgelenkt wird. Dann hat er den Gegenstand seines Nachdenkens selbst zu verlassen, aber die Tätigkeit beizubehalten. Das ist das, was ihn in die höchsten Welten bringt.

Wenn der Mensch es so weit gebracht, nachdem er den Gegenstand durchdacht, dann ihn aber fallengelassen hat und nur in der Tätigkeit lebt, dann erreicht er den Zustand, den man im Okkultismus denjenigen des Dhyana nennt. Und diesen Zustand kann er unmittelbar fallenlassen; dann ist sein inneres Auge erweckt.

Er lernt die Kräfte seines Denkens an äußeren Gegenständen üben. Dabei kommt er aber noch nicht sonderlich weit; er gelangt da zu einer Welt, die sich wie eine Art Knochengerüst für die höhere Welt ausnimmt. Er hat nun aus dem Gegenstand heraus ein Gefühl zu entwickeln von ganz besonderer Intensität, wiederum mit Ausschluss von allem andern. So muss er imstande sein, etwas ganz Bestimmtes zu fühlen, wenn er einen Kristall in der Hand hat; so muss er etwas fühlen, wenn er ein Oktaeder in der Hand hat. Er bekommt ein Gefühl, das man haben kann gegenüber der leblosen Welt. Wir vergleichen dann das leblose Gestein mit dem lebenden, bluterfüllten Wesen und sagen uns: Das hat Sinnlichkeit, das wasserhelle Gestein ist aber begierdelos. Bin ich imstande zu fühlen, wie der Stein seine Begierde hat ersterben lassen, wie er rein und keusch geworden ist, und weiß ich mich selbst zu vertiefen in dieses Gefühl, so dass die Welt um mich abstirbt und ich nur dieses Gefühl in mir leben lasse - sei es das Gefühl aus dem Kristall, aus dem Tier oder dem Menschen -, und wenn ich dann den Gegenstand fallenlassen kann, in derselben Weise zurückgehe wie vorhin und in den Zustand von Dhyana komme, dann merke ich, dass das Gefühl nicht bloß ein Gefühl ist, sondern dass es anfängt hell zu werden, dass das Gefühl eine Lichterscheinung zu werden beginnt. So erscheint das, was man als Gedankenform wahrnimmt, was man aber besser als Gefühlsform bezeichnen sollte.

Das sind einzelne Begriffe, die ich Ihnen heute geben wollte. Immer sind Lehrer dagewesen, die dem einzelnen Anleitung, für seine Individualität passende Aufgaben gaben. Ein jeder Mensch hat in der geistigen Welt seinen eigenen Namen; er ist in ihr noch viel mehr individuell als in der physischen Welt, und diese eigene Individualität muss sorgsam berücksichtigt werden, besonders auf den höheren Stufen, wenn es sich um höhere Entwicklung handelt. Daher kann nur ein Lehrer das geben, was notwendig ist.

Was ich heute gegeben habe, sind die ersten Stufen von dem, was man nennt: das Selbst zu erkennen. Wenn der Mensch die Gegenstände um sich herum fühlen lernt und die Gegenstände Farben annehmen, die sich dann zu Bildern kristallisieren, dann sieht er seine Gefühlswelt um sich herum. Man muss sich selbst als ein Objektiver gegenüber treten, dann überschreitet man die Schwelle, wo man sich wahrnimmt mit alledem, was man ist und noch nicht ist. Der erste Hüter der Schwelle steht da vor uns, der uns zeigt: Das bist du! - Ein jeder muss sich selbst erkennen lernen, denn durch Selbsterkenntnis kommt er zur Welterkenntnis. Es darf aber nun auch niemand die Selbsterkenntnis als Gotteserkenntnis nehmen. Daher stand an der Pforte des Delphischen Tempels geschrieben: Erkenne dich selbst! - Und wenn man durch die Selbsterkenntnis hindurchgeschritten ist, dann schreitet man in das innerste Heiligtum der Welt, wo die göttlichen Kräfte walten und geistige Erkenntnisse gegeben werden. Wenn sich das eigene Innere verbunden fühlt mit dem Welteninneren, wo erst im wirklichen Sinne von innerer Entwicklung gesprochen werden kann, wenn der Mensch sich würdig und nicht in frivoler oder niedriger Weise dieser Erkenntnis nähert, dann wird sie ihm werden. Und es wird ihm gegeben, wodurch seine Menschheit immer mehr entwickelt werden kann und er ein immer würdigeres Glied im Werdegang der Menschheit wird. Keiner aber soll zu höherer Erkenntnis herauf wollen bloß um seiner selbst willen. Nur um ein Diener des ganzen Weltalls zu werden, soll der Mensch sich entwi-

INNERE ENTWICKLUNG

Berlin, 19. April 1906

ckeln, seine Kräfte erhöhen, und Erkenntnisse sammeln, heißt:
seine Kräfte erhöhen.

So werden wir Diener innerhalb des Weltenganzen, und in diesem Sinne allein soll das Vorschreiten zu höherer Erkenntnis geschehen.

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV

<http://anthroposophie.byu.edu>

4. Auflage 2010